ROLAND S. KAMZELAK

PLÄDOYER FÜR EIN DIGITALES RILKE-BRIEFNETZWERK

Eine Sichtung[1] der publizierten Briefbestände von Rainer Maria Rilke ergibt ein diverses Bild. Am häufigsten wurden Briefwechsel herausgegeben (45), dann allgemeine Auswahlen (30) und thematische Zusammenstellungen (21). Schließlich gibt es noch Wechsel zwischen mehreren Schreibern (9), Briefe von Rilke (14) und zwei Ausgaben mit Briefen an Rilke. Auch wenn bei den Briefwechseln wichtige Briefpartner abgedeckt sind – zu nennen sind hier Hugo von Hofmannsthal, Katharina Kippenberg, Lou Andreas-Salomé, André Gide, Claire Goll, Ellen Key, Stefan Zweig, Paula Modersohn-Becker, Rudolf Kassner und Helene von Nostitz[2] –, entsteht kein vollständiges Bild von Rilkes Netzwerk. Es entsteht auch deshalb nicht, weil die meisten Ausgaben nur eine Auswahl bieten. Die thematischen Auswahlen tragen zudem einen eindeutigen Zeitstempel, der durch diese Auswahl genügend angedeutet ist: »Über Gott«[3],

1 Die zusammengetragene Bibliografie enthält 121 Publikationen von 1908 bis 2023 in deutscher Sprache, in denen Briefe Rilkes mindestens in Auswahl im Zentrum stehen.

2 Hugo von Hofmannsthal und Rainer Maria Rilke, Briefwechsel: 1899–1925, hg. von Rudolf Hirsch und Ingeborg Schnack, Frankfurt a. M. 1978; Rainer Maria Rilke und Katharina Kippenberg, Briefwechsel, hg. von Bettina von Bomhard, Wiesbaden 1954; Rainer Maria Rilke und Lou Andreas-Salomé, Briefwechsel, mit Erläuterungen und einem Nachwort hg. von Ernst Pfeiffer, Zürich und Wiesbaden 1950; Rainer Maria Rilke und André Gide, Briefwechsel 1909–1926, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Renée Lang, aus dem Französischen übers. von Wolfgang A. Peters, Stuttgart und Wiesbaden 1957; Rainer Maria Rilke und Claire Goll, Briefwechsel: »Ich sehne mich sehr nach Deinen blauen Briefen«, gelesen von Matthias Fuchs und Ulrike Grote, Hamburg 2000; Rainer Maria Rilke und Ellen Key, Briefwechsel. Mit Briefen von und an Clara Rilke-Westhoff, hg. von Theodore Fiedler, Frankfurt a. M. 1982; Rainer Maria Rilke und Stefan Zweig in Briefen und Dokumenten, hg. von Donald A. Prater, Frankfurt a. M. und Leipzig 1997; Paula Modersohn-Becker, Briefwechsel mit Rainer Maria Rilke. Mit farbigen Bildern, hg. von Rainer Stamm, Frankfurt a. M. und Leipzig 2000; Rainer Maria Rilke und Rudolf Kassner, Freunde im Gespräch: Briefe und Dokumente, hg. von Klaus E. Bohnenkamp, Bad Harzburg 2016; Rainer Maria Rilke und Helene von Nostitz, Briefwechsel, hg. von Oswalt von Nostitz, Göttingen 2016.

3 Rainer Maria Rilke, Über Gott: 2 Briefe, mit einem Vorwort von Carl Sieber, Leipzig 1933.

© 2024 Roland S. Kamzelak, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83535512-017 | CC BY-NC-SA 4.0

»Weihnachten«[4] oder »Liebe«[5]. Wissenschaftlich untersuchen lassen sich Rilke als Briefschreiber und seine brieflich gespannten Netzwerke mit den vorhandenen Ausgaben nicht.

Desiderat bleibt eine Übersicht über alle Briefe, denn nimmt man die verschiedenen Ausgaben zusammen, stellt sich diese Übersicht selbst dann nicht ein, wenn man alle Auswahlen nebeneinanderlegt. Es bleiben große Lücken, die aber erst durch aufwändige Recherchen sichtbar werden. Wünschenswert ist deshalb eine moderne digitale Edition sämtlicher Briefe, wie bereits 2013 Bohnenkamp und Richter schreiben:

> Der Übergang vom Gutenbergzeitalter zur digitalen Epoche hat weitreichende Auswirkungen auch auf Theorie und Praxis der Geisteswissenschaften, denn er verändert ihre Grundlagen: die Erarbeitung und Bereitstellung der Texte in wissenschaftlichen Editionen.[6]

Dabei ist das *Wie* der Bereitstellung von entscheidender Bedeutung:

> Im digitalen Zeitalter stellt sich die Frage nach der Gattung oder besser dem Dokumenttyp neu, denn im Digitalen lassen sich Editionen zwar verbinden, Voraussetzung ist jedoch, sie sind so aufbereitet, dass dies möglich ist. Eine wichtige Grundlage ist das Format, eine andere ist die Vergleichbarkeit von Entitäten, etwa Personen, Körperschaften oder Orten. Beim Format scheint es seit etwa 20 Jahren einen Konsens mit XML und den Richtlinien der TEI zu geben.[7]

Bei den Entitäten hat sich im deutschsprachigen Raum die Referenzierung auf die Gemeinsame Normdatei (GND)[8] durchgesetzt, die in andere Normsysteme gemappt wird, etwa über Virtual International Authority File (VIAF)[9].

4 Weihnachten mit Rainer Maria Rilke: Briefe, Gedichte und die Erzählung »Das Christkind«, ausgewählt und mit einem Nachwort von Hella Sieber-Rilke, Frankfurt a. M. und Leipzig 2007; Weihnachten mit Rilke, hg. von Antje Erdmann-Degenhardt, Berlin 2010.

5 Rainer Maria Rilke und Erika Mitterer, Besitzlose Liebe: Der poetische Briefwechsel, hg. von Katrin Kohl, Berlin 2018.

6 Anne Bohnenkamp und Elke Richter, Vorwort, in: Brief-Edition im digitalen Zeitalter, hg. von dens., Berlin 2013, S. 1–5, hier S. 1.

7 Vera Hildenbrandt und Roland S. Kamzelak, Persönliche Schriften: ›Scalable reading‹ für Briefe, Tagebücher und Notizen, in: editio 33 (2019), S. 114–128, hier S. 114.

8 Zur GND siehe https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd.html (12.7.2023).

9 Zur VIAF siehe https://viaf.org (12.7.2023).

Orte werden über ein internationales System – Geokoordinaten – referenziert.[10] Auch haben innerhalb der Text Encoding Initiative (TEI)[11] Überlegungen stattgefunden, wie Briefeditionen über eine Suchmaschine gesucht werden können, was zu einer weiteren Standardisierung der Briefmetadaten in Briefeditionen geführt hat. Mit CorrespSearch[12] ist eine Metasuchmaschine entstanden, über die Absender[13], Empfänger, Schreib- und Empfangsorte sowie die dazugehörigen Datumsangaben recherchiert werden können, die standardisiert im TEI-Header der XML-Datei codiert werden. Somit sind die Grundlagen für die Änderung der »Praxis der Geisteswissenschaften«[14] gelegt.

Briefe stehen selten isoliert, sondern sind in der Regel Teil gleich mehrerer Netzwerke. Über die Briefschreiber und -empfänger und die in den Briefen erwähnten Personen entstehen soziale Netze, über verhandelte Themen thematische Netze, über den Versand von einem Ort zum anderen geografische Netze. Die Korpusbildung durch *scalable reading*[15], also die Auswahl nach Entitäten wie etwa Personen, Orte, Werke oder durch zeitliche Eingrenzung, um das Korpus schließlich auf eine These hin genauer zu untersuchen (*close reading*), ist allein durch die Menge an Briefen in einem Netz eines definierten Zeitausschnitts unabdingbar.[16] Dabei kann die Korpusbildung bei CorrespSearch

10 Dies sind Referenzen auf einen geografischen Ort. Das ist deshalb zu betonen, da es in Editionen in der Regel um historisch-politische Orte geht, die durch die Geokoordinaten ›verortet‹, aber nicht historisch eingeordnet werden können. Hier muss die klassische Erläuterung oder ggf. ein Kommentar eingesetzt werden.

11 Zur TEI, inzwischen die Standardgrammatik zur geisteswissenschaftlichen Auszeichnung von XML-Dateien, siehe https://tei-c.org (12.7.2023).

12 Zu CorrespSearch siehe https://correspsearch.net/de/start.html (12.7.2023).

13 In diesem Text wird sowohl auf die Schreibweise mit Genderstern, Binnenmajuskel oder Gendergap, die vom amtlichen Regelwerk nicht abgedeckt sind, als auch auf Doppelnennungen femininer und maskuliner Formen verzichtet, die weitere Geschlechter unberücksichtigt lassen und der Lesbarkeit des Textes mitunter abträglich sind. Sofern nicht anders kenntlich gemacht, beziehen sich die verwendeten Personenbezeichnungen auf alle Geschlechter.

14 Bohnenkamp und Richter, Vorwort, S. 1.

15 Vgl. Hildenbrandt und Kamzelak, Persönliche Schriften: ›Scalable reading‹ für Briefe, Tagebücher und Notizen.

16 Ebenso unabdingbar ist es, dass bei digitalen Editionen alle Briefe eingeschlossen werden müssen, um die unterschiedlichsten Untersuchungen und Darstellungen zu erlauben. Netzwerke werden ›löchrig‹, wenn man Briefe ausschließt, die vermeintlich keinen Inhaltswert haben. Entitäten wie Schreiber, Empfänger, Schreibort und Datum sind für das Gesamtkorpus wichtig. Um die Bearbeitungszeit zu verkürzen, kann etwa auf die Kommentierung verzichtet werden.

und den Kopfmetadaten[17] beginnen, muss aber durch die Auswertung des Inhalts[18] der ermittelten Briefe verfeinert werden.

Sind die Briefe nicht in einem gemeinsamen Pool versammelt, sondern liegen verstreut, so muss – ähnlich wie bei gedruckten Ausgaben als Handapparat – zunächst ein digitaler Pool gebildet werden, auf den dann digitale Methoden angewendet werden können. Dies ist eine Praxis, die erfahrenen Wissenschaftlern der Digital Humanities (DH) vertraut ist. Die Breite der Wissenschaftler tut sich mit diesem Workflow jedoch noch schwer.[19] Ein zentrales Portal für digitale Editionen ist geeigneter, um Inhalte wie umfangreiche Korrespondenzen für die Wissenschaft bereitzustellen. Ein solches Portal ist EdView[20].

In EdView ist jeder Brief darstellbar als ›edierter Text‹ (Standardansicht), als ›XML‹ oder als Faksimile des Originals. Diese Ansichten lassen sich auch parallel anzeigen, etwa, um die Transkription am Faksimile zu prüfen. Erläuterungen und Kommentare erscheinen in einem eigenen Fenster und können so bequem neben dem Text platziert werden. Auch die Metadaten zum Brief können in einem Fenster angezeigt werden.

Das gesamte Korpus kann Brief für Brief gelesen werden oder in Auswahl. Diese Auswahl lässt sich durch die Suche treffen, die von Experten über boolesche Operatoren, aber auch in einfachen, aneinandergereihten Suchstrings gesteuert werden kann. Das Ergebnis ist jeweils eine Liste der betreffenden Briefe, aber auch zahlreiche Facetten mit den ausgezeichneten Entitäten (Personen, Werke, Orte etc.), die weiter als Filter eingesetzt werden können, um das Ergebnis zu verfeinern.

Alle Inhalte können individuell in einer ›Mappe‹ abgelegt werden. Von dort aus lässt sich vertieft arbeiten. Die Inhalte der Mappe können jedoch auch exportiert werden. Verfügbare Formate sind .jpg für die Faksimiles, .xml oder .pdf für alle Dokumente. Besonders mit der Wahl einer PDF-Datei lassen sich Lesefassungen herstellen, die sich für die Arbeit offline oder zur Weitergabe eignen.[21]

17 Das sind Absender, Empfänger, Schreib- und Empfangsorte sowie die dazugehörigen Datumsangaben.

18 Insbesondere der ausgezeichneten Entitäten wie Personen, Werke, Orte etc.

19 Außerdem entstehen zahlreiche gleiche oder ähnliche Pools auf nicht öffentlichen Datenträgern, die für die Forschung, z. B. zur Überprüfung von Arbeitsergebnissen, nicht zur Verfügung stehen.

20 Zu EdView siehe https://edview.dla-marbach.de (12.7.2023).

21 EdView erfüllt damit die FAIR-Prinzipien: »Findable, Accessible, Interoperable, Reusable«. Mark D. Wilkinson u. a., The FAIR Guiding Principles for scientific data management and stewardship, Scientific Data 3 (1): 160018. doi:10.1038/sdata.2016.18, 2016,

Zwei weitere Features machen ein Instrument wie EdView prädestiniert für die Edition der Briefe, Notizen und weiteren Materialien Rilkes: Auf der Startseite werden alle Editionen angezeigt, die in EdView verfügbar sind. Es lassen sich damit nicht nur einzelne Briefwechsel bearbeiten, sondern mehrere gleichzeitig, etwa die Briefe Rilkes und die Briefe von Katharina Kippenberg.[22] Auch unterschiedliche Gattungen können bei der Korpusbildung herangezogen werden, sodass Rilkes Briefe mit seinen Notizbüchern oder aber auch seine Zeichnungen gemeinsam durchsucht und analysiert werden können. Bereits zur Bildung des Korpus können Suchkriterien, die die Entitäten innerhalb der einzelnen Editionen berücksichtigen, verwendet werden. Diese Art des *distant reading*[23] erfasst damit nicht nur Texte eines Autors, sondern kann auch themenbezogen erfolgen oder etwa alle Dokumente berücksichtigen, in denen eine bestimmte Person, ein bestimmtes Werk oder ein bestimmtes Schlagwort vorkommen. Auch eine zeitliche Einschränkung ist jederzeit möglich.

Das zweite Feature betrifft trotz der vollkommenen Freiheit bei der Zusammenstellung des Korpus die Zitierfähigkeit. Jede noch so spezifische Einstellung von EdView kann so gespeichert werden, dass das Portal in exakt derselben Einstellung wieder geöffnet werden kann. Diese Einstellung wird in einer einfachen Datei abgelegt, die wieder aufgerufen, die aber auch weitergegeben werden kann, sodass ein anderer Benutzer exakt denselben Bildschirm erhält. Damit ist die wissenschaftliche Diskussion trotz großer Komplexität (Korpus und spezielle Ansichten) genauso gut möglich, wie es sie mit der Referenz auf eine gute, verlässliche Buchausgabe ist.

Alle Daten werden mit einer Creative Commons-Lizenz[24] angeboten. Somit macht der Export der XML-Dateien die weitere Erforschung des gewählten Korpus mit speziellen Methoden, wie sie in den Digital Humanities verwendet werden, möglich. Auf diese Weise werden drei Nutzergruppen gleichermaßen angesprochen: a) Forscher, die zur Verifikation einer bestimmten These ein Korpus zusammenstellen und durch *close reading* untersuchen; b) Forscher, die

https://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/26860037/4792175.pdf?sequence=1 (12.7.2023).

22 Dazu müsste der Briefwechsel von Rainer Maria Rilke und Katharina Kippenberg, hg. von Bettina von Bomhard, Wiesbaden 1954 (vgl. Anm. 2) ebenfalls in EdView überführt werden.

23 Grundsätzlich zu *distant reading* vgl. Franco Moretti, Graphs, Maps, Trees, London und New York 2005 und ders., Distant Reading, London 2013.

24 Zur Creative Commons-Lizenz siehe https://creativecommons.org/licenses/ (12.7.2023). Grundlegend für EdView ist, dass alle Inhalte verwendet werden dürfen, solange sie nicht kommerziell genutzt werden (CC-NC).

große, verlässliche Korpora benötigen, die durch *distant reading* neue Forschungsfragen aufwerfen und dafür vielfältige DH-Methoden anwenden möchten; c) Leser, die Texte im Druck oder auf einem Lesegerät (zum Beispiel einem Tablet) lesen möchten (PDF-Export).

EdView wird kontinuierlich weiterentwickelt:
- Eine Netzwerkdarstellung soll integriert werden, die die Entitäten des gewählten Korpus in ihrer Verbindung zueinander darstellt und so einen ersten (fernen) Überblick über das Korpus ermöglicht.
- Entitäten sollen in Statistiken aufbereitet werden, wobei die Werte aus den Erläuterungen entnommen werden, die eine Reihe von Standardangaben enthalten (wie Geburtsangaben, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, Beruf etc.). Kombinationen dieser Angaben sollen dabei von den Nutzern bestimmt werden, sodass an das Korpus komplexe Fragen wie etwa »Wie viele Autorinnen haben im Ausland geschrieben und sind zum Christentum konvertiert?« oder »Wie viele Schriftsteller haben ihr erstes Buch im Alter von 50 oder älter veröffentlicht?« gerichtet werden können.
- Orte sollen auf einer Karte sichtbar gemacht werden, wobei Schreiborte, erwähnte Orte oder Geburts- und Sterbeorte ebenso möglich sind wie Publikationsorte. Dabei könnte man Orte etwa mit Briefdaten kombinieren, sodass Bewegungen der Schreiber sichtbar würden. Besonders bei Rilke, der viel gereist ist, wäre ein solch visuelles Itinerar ein willkommenes Hilfsmittel.

Die neue Zeit, wie sie Bohnenkamp und Richter beschreiben,[25] ist bereits angebrochen. Die Zeit von egoistischen, auf die eigene wissenschaftliche Karriere bezogenen Entscheidungen für die Wahl von Gegenständen und Publikationsorganen sollte damit vorbei sein. In einem Portal wie EdView können große Korrespondenzkonvolute wie das von Rilke nach und nach bearbeitet und in das Portal eingefügt werden. Die Ergebnisse stehen der *scientific community* sukzessive und nicht erst nach Bearbeitung des gesamten Konvoluts zur Verfügung. Dafür müssen nur sinnvolle Schnitte gemacht werden, die in sich abgeschlossen sind. Das können einzelne Briefwechsel sein, was sich in der Regel am leichtesten umsetzen lässt, wie auch die gedruckten Ausgaben zeigen, es können aber auch zeitliche Schnitte gemacht werden. Im Portal können alle einzelnen Rilke-Editionen durch ein Reihenmerkmal, also das Merkmal »Rilke-Edition« in den Metadaten, zusammengefasst werden.

25 Vgl. Bohnenkamp und Richter, Vorwort, S. 1.

Durch die modulare Erweiterungsmöglichkeit können Briefe, Notizen, Tagebücher oder Zeichnungen jeweils von auf diese Gattung spezialisierten Teams bearbeitet werden. Durch die Verwendung der EdView-Schemata[26] werden alle Editionen zusammenspielen und die gemeinsame Erforschung ermöglichen.

Speziell im Fall Rilkes wird die noch ausstehende neue Werkausgabe von einer digitalen Ausgabe sowohl der Briefe als auch der Notizbücher sehr profitieren. Um die Arbeiten gut miteinander verzahnen zu können, bietet sich eine modulare Bearbeitung an. Die chronologische Bearbeitung der Notizbücher, die in sinnvollen Zeitabschnitten im Portal sichtbar werden, kann für die chronologische Bearbeitung der Werke herangezogen werden. Dabei wird die Werkausgabe nicht nur vom Informationsgehalt der digitalen Edition profitieren, sondern es kann, bei richtiger Anlage der Werkausgabe mit einer digitalen Komponente, eine reziproke Verweisung auf der Ebene der Entitäten erfolgen.

26 Das sind die TEI-konformen Beschreibungen (Markup-Grammatik) für Briefe, Notizen und Tagebücher (vgl. Anm. 11).